

Ein Ermordeter, vier Verdächtige

Sonntagskrimi in der „Theaterfabrik“: Kurzweilige Unterhaltung mit „Cabaret des Grauens“

Traunreut (fal). Ein Bauernbub liegt tot in der Vorratskammer des Klosters. Erstochen. Vor den Toren wütet die Pest. Die Atmosphäre erinnert an Umberto Ecos „Der Name der Rose“ – und doch: Das Stück „Die Abtei“ ist eine ganz eigenständige Miniatur. Bernhard Hank Höfellner, Intendant des Burghausers „Cabaret des Grauens“, hat sein Stück, das jetzt in der „Theaterfabrik“ aufgeführt wurde, geschickt aufgebaut. Auf die Details kommt's an – wie's bei einem Krimi sein muss. Das Publikum darf mitermitteln – fast interaktives Theater. Mehr als „Tatort“ und „Columbo“.

„Die Abtei“ ist ein Kammerstück. Vier Personen, ein Raum – fertig. Abt Berold (Höfellner) ist ein den weltlichen Genüssen zugewandter Lebemann. Er sieht sich dem Adel näher als dem Volk. Er ist bestechlich, braucht Frischfleisch, will Karriere machen. Nur weg von diesem provinziellen Kloster – am besten

Donnerstag, 4. Juni 2009



Bruder Ditwin (Andreas Heuwieser, Mitte) konfrontiert Abt Berold (Bernhard Hank Höfellner) und Magd Irmeltrud (Eva Künzner) damit, dass ein Toter in der Vorratskammer liegt. Foto: fal

das macht ihn erpressbar. Und irgend jemand erpresst ihn tatsächlich. War es der junge Mann unter den Kartoffeln, mit der Stichwunde im Hals?

Bäuerin Maneth (Kathi Hanke) trauert um ihren Sohn. Doch Maneth ist gar nicht die Mutter – sieben Jahre trennten beide nur. Sie hat den Buben bei sich aufgenommen, nachdem seine Eltern so wie die ihren von der Pest dahingerafft worden waren. Aus der geschwisterlichen Liebe wurde mehr – aber nur von Maneths Seite aus. Der Bursche ließ ihre Liebe unerwidert. Jetzt leidet sie ob des Begehrten Todes. Fiel er dem Teufel zum Opfer, der in den Gemäuern des Klosters sein Unwesen treiben soll? Oder hat Maneth den Geliebten gar in rasender Eifersucht umgebracht?

Irmeltrud (Eva Künzner) ist die Magd des Abtes. Ein junges Ding, doch schon weit davon entfernt, unschuldig zu sein. Sie ist Berold zu Diensten. Dienste aller Art. Nicht, dass sie Berold liebte – aber welche Alternative bliebe ihr? Und so ist sie loyal, willfährig, lässt alles mit sich machen. Im Kloster muss sie wenigstens nicht Hunger leiden,

und im Dorf tobt die Pest. Ingeheim liebte sie den Burschen, der erstochen in der Vorratskammer liegt. Mit ihm wollte sie in den Süden gehen, nach Italien, weg vom wollüstigen Abt. Doch teilte der Ermordete diesen Plan? Oder sah der Bursche ein gutes Auskommen im Kloster, beim erpressbaren Berold? Musste er deshalb sterben?

Bruder Ditwin (Andreas Heuwieser) ist der Gesandte des Papstes. Er soll Berold auf Herz und Nieren prüfen, ob er geeignet ist für ein Leben im Vatikan. Wie Ecos Bruder William ermittelt, recherchiert, kombiniert er. Schnell hat er die Ränkespiele

Details nur scheinbar unwichtig

des Abtes durchschaut, dessen Bestechlichkeit, dessen Fleischeshlust. Er ist zwar ein wacher Geist wie Bruder William, aber er ist jung wie Adson von Melk in „Der Namen der Rose“. Ist Ditwin der Täter, der sich zum Ermittler aufschwingt, um von sich abzulenken? War ihm der Bauernbub vielleicht nicht so zu Diensten, wie das die jungen Laienbrüder dem Abt sind?

Oder will Ditwin durch einen Mord im Kloster den Abt in Misskredit bringen?

Vier Verdächtige hat das Publikum zur Auswahl. Am Ende sind's drei Tote und zwei Italienreisende. Wer auf scheinbar unwichtige Details geachtet hat, kann den Fall lösen. „Die Abtei“ ist ein klug aufgebautes Stück, kurzweilige Unterhaltung. Die Schauspieler ziehen die Zuschauer sofort in den Bann. Dazu braucht's nicht viel: Eine spärlich ausgestattete Bühne – ein Sessel, ein Kreuz, ein Stehpult –, einen Techniker, der die Akteure in ein Licht taucht, wie man es von Gemälden Jan Vermeers kennt – und natürlich die Bühnenpräsenz der Schauspieler. Sie lassen das Publikum eintauchen in die Welt des mittelalterlichen Aberglaubens. Und nach der Aufführung ist genügend Raum, sich mit den Akteuren zu unterhalten. Am Sonntag hat sich daraus womöglich eine Idee entwickelt, wie aus der Abtei vollends ein interaktives Theaterstück werden könnte. In dieser Qualität jedenfalls ist der Sonntagskrimi eine kleine Perle – für „Theaterfabrik“ und für Zuschauer gleichermaßen.

nach Rom, weil man dort zu leben versteht. Berolds Fleisch ist schwach, sein Geist ist willig –